

Auf den Spuren der Grzimeks

Bernhard und Michael Grzimek sind die erfolgreichsten Umweltschützer aller Zeiten: Sie retteten die Wildnis Tansanias. Vor 50 Jahren kam ihre Dokumentation „Serengeti darf nicht sterben“ in die deutschen Kinos. Was ist aus dem Nationalpark geworden? Ein Besuch in der Steppe



Bernhard und Michael Grzimek beim Filmen in der Serengeti. Auf ihrer Kamera posiert ein Zwerggalago. In dem Nationalpark haben dank der Grzimeks Zebras, Löwen und Gnus eine Heimat gefunden



Borner: „Dieses Bewusstsein für die Einzigartigkeit und Bedeutung der Natur ist sein Verdienst.“

Gegen einen Feind könnte heute allerdings auch Grzimek nichts ausrichten – den Klimawandel. „Es besteht die Gefahr, dass der Mara-Fluss im Norden der Serengeti austrocknet“, sagt Borner. „Wenn das eintritt, kommen Hunderttausende von Tieren um.“ Eine weitere Gefahr sind die wachsenden Siedlungen rund um den Nationalpark. Um satt zu werden, brauchen die Menschen Weideland für ihre Tiere. Das verringert zwangsläufig die Bereitschaft der heimischen Bevölkerung, Tiere in einem Nationalpark freiwillig schützen zu wollen.

Grzimeks Arbeit einfach nur fortzusetzen reicht dabei nicht aus. „Der Park braucht die Touristen“, sagt Borner. „Aber er darf nicht den Fehler machen, einfach nur immer mehr Leute anzulocken.“ Als Afrika als Reiseland noch weitgehend unbekannt war, habe man nur auf das Geld geachtet, das ausländische Besucher ins Land bringen. Doch wenn sich 30 Jeeps an einer Wasserstelle sammeln, um dort den Büffeln beim Suhlen zuzusehen, geht für die Safarigäste der Reiz verloren. „Jetzt gilt es, die Touristenströme besser zu lenken“, sagt Borner. Das bedeutet natürlich höhere Eintrittspreise für den Park. Dadurch will Borner verhindern, dass Tansania in dieselbe Falle tappt wie der Nachbarstaat Kenia, der im Durchschnitt günstiger ist und dadurch noch mehr Touristen anlockt, wie die Serengeti.

Borner will daher angrenzende Gebiete in Schutzzonen umwandeln. Und zwar zusammen mit den dort lebenden Menschen. Hinter dieser sogenannten Community Conservation steckt die Idee, dass die Einheimischen mehr Verantwortung für die Tiere übernehmen sollen. „Grzimek hat immer betont, dass Naturschutz nur dann funktioniert, wenn die Menschen vor Ort davon profitieren“, sagt Borner. Momentan erhalten sie immerhin etwa ein Zehntel dessen, was der Park an Gewinn abwirft. Indem die Dörfer mit entscheiden, ob in ihren Zonen gejagt wird oder ob sie lieber Fotosafaris anbieten wollen, bekommen sie nicht nur mehr Verantwortung, sondern profitieren auch mehr vom Tourismus.

Wenn Christian Grzimek in die Serengeti fährt, besucht er das Grab seines Vaters. Dort legt er einen Bund Trockenblumen nieder und blickt in den Krater, für dessen Schutz sein Vater sein Leben gab. Michael wurde nach seinem Abitur am Rande des Ngorongorokraters bestattet. Im Vorwort zu seinem Buch „Serengeti darf nicht sterben“ schrieb Bernhard Grzimek: „Ich aber wünsche allen Vätern, dass sie einen Sohn haben mögen, der ihr Kamerad und Freund ist und der sich mit ihnen versteht. Und wenn es auch nur für einige wenige Jahre ist.“ Er wurde am 26. Mai 1987 neben seinem Sohn Michael bestattet.

Die Reise in die Serengeti erfolgte in Kooperation mit Chamäleon-Reisen Berlin und der Fluggesellschaft KLM

WELT ONLINE

Videointerview mit Grzimeks Nachfolger Markus Borner: welt.de/grzimek

Von Franz Solms-Laubach

Wahrscheinlich fiel es Bernhard Grzimek selbst gar nicht auf. Er stand direkt hinter dem Käfig, zwischen ihm und den Besuchern des Frankfurter Zoos turnten die Affen kreuz und quer. Doch während die Kinder das Spiel der Tiere verfolgten, hatten die Mütter ihre Augen auf Bernhard Grzimek gerichtet. Er stand dort mit blonden verwuschelten Haaren, blauen Augen, gebräunter Haut.

Und sein Nachfolger bei der Frankfurter Zoologischen Gesellschaft, Markus Borner, wundert sich noch heute, wenn er diese Episode aus den Sechzigerjahren erzählt. „Was die Affen machten, war den Frauen völlig egal, sie interessierten sich nur für Grzimek. Seine Ausstrahlung war umwerfend. Der 1,90 Meter große Mann war ein echter Womazer.“

Bernhard Grzimek, der in diesem Jahr 100 Jahre alt geworden wäre, hat wie kein anderer für die Tiere in Afrika gekämpft. Ihm ist es zu verdanken, dass die Serengeti im Norden Tansanias als Lebensraum für Tausende von Gnus, Zebras, Elefanten und Löwen erhalten geblieben ist. Dafür hat er mit allen Mitteln gearbeitet, nicht zuletzt, sondern vor allem mit seinem Charme.

Dass dabei sein Sohn Michael ums Leben gekommen ist, hat Grzimek zwar nie verwunden. Aufgehört hat er dennoch nicht. Am 10. Januar vor 50 Jahren prallte ein Gänsegeier gegen die rechte Tragfläche der Dornier 27, mit der Michael über der Serengeti unterwegs war, um Tiere zu zählen. Das als Zebra angemalte Kleinflugzeug stürzte ab. Michael Grzimek starb.

Dass der Film „Serengeti darf nicht

sterben“ später als erste deutsche Filmproduktion nach dem Zweiten Weltkrieg den Oscar gewann, hat er nicht mehr erlebt. Das Buch wurde in 23 Sprachen übersetzt. Heute ist die Serengeti der wohl bekannteste Nationalpark der Welt. Kein anderes Naturschutzprojekt hat jemals eine ähnliche Aufmerksamkeit erfahren, so viel Unterstützung und Spenden erhalten wie der fast 15 000 Quadratkilometer große Park im Norden Tansanias.

Heute ist Markus Borner der Bewahrer von Grzimeks Erbe in Afrika. Er lebt mitten in der Serengeti und frühstückt jeden Morgen auf seiner Veranda nur wenige Meter von einer kleinen Herde wilder Zebras entfernt. Die Tiere machen regelmäßig an einem Wasserloch hinter der Forschungsstation der Frankfurter Zoologischen Gesellschaft halt.

Wo andere Menschen einen kleinen Garten haben und schon über den Besuch der Nachbarskatze verzückt sind, blickt Borner von seinem Haus auf die zerklüfteten Gipfel der Nyamuma-Berge mitten in der scheinbar unendlichen Weite der Serengeti-Steppe und freut sich, wenn das Warzenschwein, das jeden Tag zum Trinken vorbeikommt, in der Nacht nicht wieder ein Junges an die Hyänen verloren hat.

„Bernhard Grzimek war ein Weltmeister in PR“, sagt Borner. Ohne es gelernt zu haben, wusste Grzimek instinktiv, wie man die Öffentlichkeit für sich einnimmt und mobilisiert. „Dieses Talent war für die Serengeti überlebenswichtig“, sagt Borner.

„Guten Abend, meine lieben Freunde“ – In den Sechziger- und Siebzigerjahren war Bernhard Grzimek das wohl bekannteste Gesicht des deutschen Fernsehens. Seine Fernsehreihe „Ein Platz für wilde Tiere“ war ein Straßenfeger. Grzi-

mek sprach am Beginn der Sendung seine Zuschauer immer als „Freunde“ an, und die nahmen sein Angebot offenbar auch gerne an.

Jede Woche schauten bis zu 35 Millionen Fernsehzuschauer zu, wenn der Direktor des Frankfurter Zoos im Hauptabendprogramm der ARD wieder ein „possierliches Tierchen“ aus dem Tierpark präsentierte und Filmausschnitte von seinen vielen Forschungsreisen nach Afrika zeigte. Die beliebte Sendung verschaffte dem Ersten regelmäßig Traumquoten von 70 Prozent.

Doch es war nicht erst die Fernsehreihe, die Bernhard Grzimek berühmt gemacht hatte. Es waren sein Dokumentarfilm und sein Buch über die Serengeti aus dem Jahr 1959. Heute leben fast doppelt so viele Tiere in der Serengeti wie noch zu Grzimeks Zeiten, darunter mehr als eine Million Gnus, 200 000 Zebras und 250 000 Gazellen. Aber auch Tausende Elefanten, Kaffernbüffel, Giraffen und kleinere Antilopenarten ziehen dort ihre Fährte. Sie alle führen ein Leben im Kreisverkehr, steuern doch die jährlichen Regenzeiten den Gang der Natur und den Zug der letzten wandernden Steppenherden, die es noch in Afrika gibt. Auch das ist Grzimeks Verdienst. Tiere interessieren sich nämlich nicht für Grenzen. Ihre Wegstrecke haben sie über Jahrtausende verinnerlicht, von ihren Müttern und Vätern instinktiv übernommen.

Während der Trockenzeit verdorrt das Gras in weiten Teilen der Serengeti-Steppe, und die Tiere verlassen die südliche Region des Parks. Sie ziehen am Victoriasee vorbei Richtung Norden in die feuchte und immer begrünte Maasai-Mara-Region in Kenia. Wenn die Regenzeit im Süden schließlich wieder einsetzt, kommen die Tiere allmählich zurück

und folgen so im Verlauf ihrer Wanderschaft ständig der wiedererblühenden Vegetation. Mit den großen Steppenherden ziehen natürlich auch unzählige Hyänen, Schakale und Löwen umher und stillen ihren Hunger mit frischem Fleisch. Ihr Zusammenspiel ist eine der letzten großen Landtierwanderungen der Erde.

Dass Bernhard Grzimek nach dem Tod seines Sohnes nicht alles hingeschmissen hat, erklärt sein Enkel Christian mit dessen unerschütterlichen Optimismus: „Er hat für das gelebt, was er in Tansania angestoßen hat. Er hatte das Gefühl, wirklich etwas bewegen zu können.“ Christian ist Michael Grzimeks Sohn. Er hat seinen Vater nie kennengelernt, da er erst acht Monate nach dessen Tod geboren wurde. Sein Großvater Bernhard hat ihn adoptiert und wie einen eigenen Sohn großgezogen. Später heiratet er auch seine Mutter Erika, also die Frau seines Sohnes.

Trotz der Bewunderung für das Werk seines Großvaters schmerzt es



Besuch von den Maasai: Die beiden Grzimeks arbeiteten von Beginn mit den Einheimischen zusammen. Im Hintergrund steht die Dornier 27, mit der Michael Grzimek 1959 tödlich verunglückte

Christian Grzimek manchmal, wenn er den Film „Serengeti darf nicht sterben“ sieht. „Andererseits hat kaum ein Junge, der seinen Vater verloren hat, noch so lebhaft Bilder von ihm.“ Seit seinem elften Lebensjahr war er bei allen großen Reisen dabei und wurde dafür drei Monate im Jahr von der Schule freigestellt. Er konnte seinen Großvater dabei begleiten, wie er Naturschutz weltweit als Thema setzte.

Dieser zeigte den Menschen im Wirtschaftswunderland der Nachkriegszeit, dass es in Afrika nicht nur arme Menschen gab, sondern eine beeindruckende Natur. Dazu kam Grzimek aber eher durch Zufall. Als der Veterinär und Verhaltensforscher Grzimek nach dem Zweiten Weltkrieg am 1. Mai 1945 von den US-Behörden zum Direktor des Zoologischen Gartens ernannt wurde, stand er vor einem Scherbenhaufen. Der Zoo war während des Krieges völlig zerstört worden.

Nur etwa 20 größere Tiere hatten den Bombenhagel auf Frankfurt überlebt. Fast alle Gebäude waren zerstört, das Zoogelände war mit Bombentrümmern übersät. Die Stadt wollte den Zoo schon aufgeben, doch davon wollte Grzimek nichts wissen.

Handreichartig besorgte Grzimek Handwerker und ließ die vom Einsturz gefährdeten Gebäude des Zoos wieder herrichten. Als der Tierpark am 1. Juli 1945 wiedereröffnet wurde, begann die Erfolgsgeschichte. Bereits Ende 1945 hatte der Zoologische Garten der Stadt mit 563 964 zahlenden Gästen mehr als doppelt so viele Besucher wie in der Vorkriegszeit.

Für diesen Erfolg war Grzimek fast jedes Mittel recht. Er organisierte Volksfeste und Tanzveranstaltungen. Am 1. April 1948 ließ Grzimek sogar einen Elefanten weiß anmalen, steckte einen Angestellten in die Fantasieuniform eines burmesischen Maharadschas und lockte Presse und Publikum mit der Ankündigung, ein

sagenumwobener weißer Elefant aus Burma mache in Frankfurt auf seiner Durchreise ins dänische Kopenhagen Station.

Um den Tierbestand aufzustocken, reiste Grzimek Anfang der Fünfzigerjahre erstmals nach Afrika. In Tanganjika, einem Teil des früheren Deutsch-Ostafrika, wollte Grzimek einerseits wilde Tiere für seinen Zoo fangen und andererseits ihr Verhalten und Zusammenleben in freier Wildbahn beobachten.

Das Studium ihrer Lebensweise sollte helfen, artgerechte Lebensbedingungen im Frankfurter Zoo herzustellen. Doch was Grzimek in Tanganjika und in dem ehemals so wildreichen Schutzgebiet Serengeti vorfand, war alles andere als ein wildromantisches Tieridyll.

Amerikanische Großwildjäger hatten das Land als Jagdparadies entdeckt und innerhalb kürzester Zeit den Wildbestand dramatisch dezimiert. Auch der Siedlungsdruck machte den natürlichen Lebensräumen der afrikanischen Tierwelt zu schaffen. Zwar hatte die neue tansanische Regierung die Serengeti 1951 zum Nationalpark erklärt, doch siedelten immer noch viele Menschen wie der Kriegerstamm der Maasai mit ihren Rinderherden in weiten Teilen der Steppenlandschaft und sorgten mit geradezu bandenmäßiger Wilderei für weitere Probleme.

Grzimek setzte sich in den Kopf, gemeinsam mit seinem Sohn Michael das Tierleben in dem Nationalpark zu studieren und so die tansanische Regierung zu drastischen Schutzmaßnahmen zu bewegen. Es war Michaels Idee, die Tiere aus der Luft zu zählen, und so lernten er und sein Vater fliegen. Mit ihrem Flugzeug, das sie „Ente“ taufte, machten sie sich von Deutschland aus auf den Weg, um Geschichte zu schreiben. 16 Nationalparks gibt es heute in Tansania, etwa ein Viertel des Landes steht unter Naturschutz. „Den Anfang hat Bernhard Grzimek gemacht“, sagt

